

Sonderdruck aus:

# Die Chronik der Magdalena Kremerin im interdisziplinären Dialog

Herausgegeben von  
Sigrid Hirbodian und Petra Kurz

SCHRIFTEN ZUR SÜDWESTDEUTSCHEN LANDESKUNDE

Herausgegeben von  
Jürgen Dendorfer, Sigrid Hirbodian, Sabine Holtz,  
Ulrich Köpf, Bernhard Mann, Anton Schindling,  
Wilfried Schöntag, Ellen Widder  
in Verbindung mit dem  
Institut für Geschichtliche Landeskunde und  
Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Band 76



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch:

Stadt Kirchheim unter Teck  
Verschönerungsverein Kirchheim unter Teck  
Schwäbischer Heimatbund - Regionalgruppe Kirchheim unter Teck  
Lions Club Nürtingen-Kirchheim unter Teck  
Stiftung der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen  
Universitätsbund Tübingen e.V.  
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de) · [info@thorbecke.de](mailto:info@thorbecke.de)

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN-ISO 9706 hergestellt.  
Abbildung auf dem Schutzumschlag: Initiale aus dem Amptbuch Johannes Meyers. Dominikanerinnen beim Chorbetet. Universitätsbibliothek Leipzig, Ms 1548, fol. 37v  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-5276-9

# Inhalt

Vorwort	VII
Gefahr, Entbehrung und Rettung aus höchster Not SIGRID HIRBODIAN	I
Eine Nonne im Dienste Württembergs? Die Chronik der Magdalena Kremerin als Element spätmittelalterlicher Herrschaftsverdichtung GEORG MORITZ WENDT	16
Der Konvent des Klosters St. Johannes Baptista in Kirchheim im Spiegel von Klosterchronik und Nekrolog ROLAND DEIGENDESCH	29
Schenkungen, Stiftungen, Kaufgeschäfte – Zum Wirtschaftsgebaren der Dominikanerinnen von Kirchheim und Gotteszell bis zur Reform im 15. Jahrhundert MARIA MAGDALENA RÜCKERT	53
Kloster Kirchheim im Reformnetzwerk der Dominikanerinnen GISELA MUSCHIOL	72
Die Kirchheimer Chronik – Ein Werk für die Observanz STEFANIE MONIKA NEIDHARDT	85
Ordensreform im 15. Jahrhundert und die Literarisierung dominikanischer Nonnen. Zum Bildungshintergrund der Magdalena Kremerin WERNER WILLIAMS-KRAPP	102
Die Chronik der Nonne von Kirchheim: Autorschaft und Überlieferung NIGEL F. PALMER	118
„Ein swester was vnder den von syl, die konde wol textur schriben vnd ouch molen.“ ANNE WINSTON-ALLEN	150
Magdalena Kremerin, Schreiberin und Malerin im Dominikanerinnenkloster St. Johannes des Täufers in Kirchheim unter Teck JEFFREY F. HAMBURGER	162
Das ehemalige Dominikanerinnenkloster in Kirchheim unter Teck RAINER LASKOWSKI	183
„Die Chronik der Magdalena Kremerin“ EVA SCHLOTHEUBER	224

# „Die Chronik der Magdalena Kremerin“

## Zusammenfassung

EVA SCHLOTHEUBER

Die vorliegenden Beiträge gelten einer einzigen, freilich besonderen Quelle, die in der Literatur unter dem Namen „Chronik der Magdalena Kremerin“ oder „Kirchheimer Chronik“ firmiert. Kirchheim unter Teck gehört zu den frühen Dominikanerinnengründungen in Süddeutschland, die von den Herzögen von Teck gefördert schon 1247 oder spätestens 1249 eine Inkorporation in den Orden erreichen konnten. Als die Württemberger Herrschaft unter den Grafensöhnen Ludwig I. und Ulrich V. 1442 in die zwei eigenständigen Grafschaften Württemberg-Urach und Württemberg-Stuttgart geteilt wurden, kam das Kloster unter die Herrschaft Württemberg-Stuttgarts. Ulrichs Sohn Eberhard d. J. geriet jedoch in den 1470er Jahren in finanzielle Schwierigkeiten, die Ludwigs Sohn, Eberhard d. Ä., ausnutzte, um Württemberg in seiner Hand wieder zu einen. Die Kirchheimer Chronik schildert aus der Perspektive der umkämpften Dominikanerinnengemeinschaft die Ereignisse der Jahre 1476–1490 und die schwierigen Zeiten der Reform des Konvents 1478, als Eberhards d. Ä. seinem Cousin Eberhard d. J. die Oberherrschaft über das wohlhabende Kloster zu entwenden suchte. Die Chronik wurde im ausgehenden 15. Jahrhundert verfasst und ist in zwei zeitgenössischen Handschriften (Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Wien, Schottenstift) überliefert. Ihre große Bedeutung für die Württembergische Landesgeschichte entdeckte bereits Christian Friedrich Sattler in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er war es auch, der die ‚Texturschreiberin‘ und Buchmalerin Magdalena Kremerin, die 1478 zusammen mit fünf weiteren Reformnonnen und einer Laienschwester aus dem Kloster Silo bei Schlettstadt nach Kirchheim gekommen war, als Verfasserin der Chronik in die Literatur einführte. Die Kirchheimer Chronik gehört zum sogenannten innerkonventualen Schrifttum, also zu der Literatur, die die Nonnen für die eigene Gemeinschaft verfassten. Die Annahme der Reform bedeutete für die Gemeinschaften nicht nur ein regelstrenge Leben, das mit der Wiedereinführung der Klausur verbunden war, sondern eine umfassende Reorganisation des gesamten Klosteralltags. Wie von den Ordensoberen ausdrücklich angeregt, wurde diese Zäsur in der Geschichte der Gemeinschaft vielfach als identitätsstiftender Neuanfang schriftlich festgehalten. Die Reformchronistik ‚überschrieb‘ damit gleichzeitig die Zeit vor der Reform und wertete sie als eine ‚Epoche des ‚Niedergangs‘, die einen Neuanfang erforderte. Auch die Kirchheimer Dominikanerinnen wollten die dramatischen Ereignisse um die Annahme der Observanz 1478 als Beginn einer ‚neuen Zeit‘ schriftlich festhalten, zumal die Reform mit großen Schwierigkeiten gegen den Widerstand im eigenen Konvent und gegen den Willen des Landesherrns Eberhard d. J. durchgesetzt werden musste.

Der vorliegende Band ist einer erneuten kritischen Betrachtung und umfassenden Kontextualisierung der Chronik gewidmet. Als Ergebnis aktueller Forschung stellt er konkurrierende Lesarten zur Diskussion, die vor allem die Autorschaft der Chronik betreffen. Diese zentrale

Frage rollt Nigel Palmer auf der Basis der handschriftlichen Überlieferung umfassend neu auf: Die Stuttgarter Haupthandschrift ist eine im Wesentlichen von einer Hand geschriebene Reinschrift, der eine zweite Hand einige wenige, aber durchaus inhaltlich relevante Anmerkungen hinzufügte. Die zweite Wiener Handschrift erweist sich als eine fast zeitgleiche Abschrift von dem noch nicht gebundenen Stuttgarter Exemplar. Nigel Palmer arbeitet in einer eingehenden schreibsprachlichen Untersuchung den oberrheinisch-elsässischen Dialekt mit einem schwäbischen Einschlag der Stuttgarter Handschrift heraus, was sich gut zur Herkunft der Reformnonnen aus Schlettstadt fügt. Zusammen mit einem paläographischen Vergleich der Haupt-hand mit dem zeitgenössischen Rechnungsbuch des Konvents kann er nachweisen, dass die aus Silo stammende Reformnonne und spätere Kirchheimer Schaffnerin Barbara von Speyer die Stuttgarter Reinfassung geschrieben hat. Sie wurde offenbar als eine Art ‚Handexemplar‘ für den Kirchheimer Konvent angelegt, die mit ihren zahlreichen leeren Seiten am Anfang und am Ende offensichtlich zur Fortsetzung gedacht war. Wenn die Stuttgarter Reinfassung von der Hand der Barbara von Speyer geschrieben wurde, stellt sich die Frage nach der Verfasser-schaft der Chronik in neuer Weise. Die Autorin muss aufgrund der Erzählperspektive eine der aus Silo stammenden Reformnonnen gewesen sein. Die Forschung geht davon aus, dass es sich bei der Stuttgarter Fassung um ein Autograph und zwar um das der ‚Texturschreiberin‘ Magdalena Kremerin handelt. Nigel Palmer unterzieht die Frage des Autographs noch einmal einer kritischer Prüfung. Da das Kirchheimer ‚Handexemplar‘ kein Kolophon aufweist und nur in der Reinfassung überliefert ist, ist eine sichere Zuweisung als Autograph freilich schwierig. Er versucht in kriminalistischen Untersuchungen der kenntnisreichen Ergänzungen, Fehlerkorrekturen und Textveränderungen von der Hand der Barbara von Speyer nachzuweisen, dass es sich bei der Stuttgarter Handschrift durchaus um ein Autograph handeln könnte. Allerdings scheint auch die zweite Korrekturhand „über eine Autorität im Umgang mit dem Text“ verfügt zu haben. Diese fügte offenbar auch den Namen der Schwester Magdalena Kremerin als Glosse am Rand zu dem Bericht hinzu, dass eine Schwester auf der Reise von Silo nach Kirchheim bei einer Rast im Kloster Pforzheim die dortigen Schwestern zwei Tage in Malen und Schreiben unterrichtete. Die Kirchheimer Chronik ist anonym überliefert, auf Fortsetzung angelegt und wurde, wie Nigel Palmer es fasst, „konzeptionell von dem reformierten Nonnenkonvent und nicht durch eine Einzelperson verantwortet“. Sie lässt aber gleichzeitig eine Verfasserin erkennen, die über eine große Erzählgabe verfügt und durchaus die Deutungshoheit über die turbulenten Ereignisse bei der Annahme der Reform für sich beansprucht. Dieser Befund ist charakteristisch für die Reformchronistik des 15. Jahrhunderts und wirft die lohnende Frage auf, wie sich das oftmals als antagonistisch aufgefasste Verhältnis von Autor/Autorin und Gemeinschaft noch besser fassen lässt. Geschrieben wurde das ‚Handexemplar‘ der Kirchheimer Chronik von der Schaffnerin Barbara von Speyer, mit der wir – folgt man der Indizienspur Nigel Palmers – auch die Autorin vor uns haben.

Die weiteren Beiträge untersuchen die Chronik aus drei verschiedenen Perspektiven: aus landesgeschichtlicher Sicht, die neben dem Konflikt um die Landesherrschaft nach der sozialen Stellung des Konvents im regionalen Gefüge zwischen Adel und städtischem Patriziat fragt, aus theologischer Perspektive hinsichtlich der Auswirkungen der Reform auf das geistliche Leben im Konvent und schließlich wird mit kulturhistorischem Ansatz die Rolle der Bildung und der Kunst in den Blick genommen. Weil die Reform eines Konvents den weltlichen Gewalten die Chance bot, die Klosterherrschaft neu zu etablieren oder zu intensivieren und auf die personelle Zusammensetzung Einfluss zu nehmen, war die Annahme der Observanz

eben nicht nur eine religiöse sondern gleichermaßen eine soziale, politische und ökonomische Frage. Georg Wendt analysiert in seinem grundlegenden Beitrag die Instrumentalisierung der Reform im Zuge der Verdichtung der Landesherrschaft, die vor allem als Kirchenherrschaft durchgesetzt werden konnte. Wendt begreift Herrschaft, hier Markus Meuman folgend, als dynamischen und kommunikativen Prozess, der von Herrschenden wie Beherrschten gleichermaßen als Verständigungsrahmen akzeptiert und immer wieder ausgehandelt werden musste. Dieser Ansatz ermöglicht es ihm, die verschiedenen Akteure und Intentionen in ihren wechselseitigen Bezügen zu erfassen: die Rolle der Siloer Reformnonnen und der observanten Ordensvertreter, den Widerstand in der Kirchheimer Frauengemeinschaft gegen die Reform und die um die Landesherrschaft konkurrierenden Grafen Eberhard d. J. und Eberhard d. Ä.. Wendts These, dass Graf Eberhard d. Ä. im Zusammenwirken mit den observanten Ordensvertretern die Annahme der Reform in Kirchheim forcierte, um den Cousin zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen die Frauengemeinschaft zu provozieren, vermag die Eskalation der Auseinandersetzungen und den Konfliktverlauf überzeugend zu erklären. Der öffentliche ‚Skandal‘, den die Belagerung der wehrlosen Frauen durch Graf Eberhard d. J. bedeutete, ermöglichte es dem Cousin, sich auf fremdem Terrain als „wahrer Kirchenvater“ und Verteidiger der strengen religiösen Lebensform zu präsentieren. In diesem Zusammenhang wird auch das Verhalten der Gemahlin Eberhards d. Ä., Barbara Gonzagas, verständlich, die unmittelbar nach der Befreiung der Nonnen mit päpstlicher Erlaubnis einige Zeit im Kloster verbrachte, um die neugestiftete Beziehung zu festigen. Da die Herkunft der Nonnen und die personellen Beziehungen der Frauengemeinschaft ein Schlüssel zum Verständnis der Stellung der Gemeinschaft im regionalen Gefüge sind, unterzieht Roland Deigendesch die Quellen zur personellen Zusammensetzung einer umfassenden und sorgfältigen Sichtung. Kirchheim unter Teck war seit der Gründung ein wohlhabendes Kloster und gehörte mit 80 Nonnen im 13. Jahrhundert zu den großen Dominikanerinnengemeinschaften Süddeutschlands.

Grundsätzlich stand der Konvent allen sozialen Schichten offen, doch lässt sich seit der Gründung, sicher aufgrund der Förderung durch die Herzöge von Teck, eine Nähe zum regionalen Adel nachweisen. Mit der Reform öffnete sich der Konvent mehr für Frauen aus dem städtischen Patriziat, vor allem aus Stuttgart und Ulm, die Leitung der Gemeinschaft lag freilich weiterhin überwiegend in den Händen adeliger Frauen. Eine tabellarische Übersicht über die Generalmeister des Ordens und die Provinziale der Teutonia sowie über die namentlich bekannten Mitglieder des Kirchheimer Konvents nach der Reform erleichtert den Überblick und liefert eine gute prosopographische Grundlage für den gesamten Band. Da die Dominikanerinnen nicht zuletzt ein wichtiges ökonomisches Zentrum der Region waren, wendet sich Maria Magdalena Rückert auf der Basis des klostereigenen Rechnungsbuchs dem Wirtschaftsgebaren der Kirchheimer Gemeinschaft im Vergleich zu den Dominikanerinnen von Gotteszell bei Schwäbisch-Gmünd zu, die beide den Esslinger Dominikanern unterstellt waren. Im Gegensatz zum männlichen Ordenszweig, der dem Armutsgebot folgte, war den in strenger Klausur lebenden Frauen von Anfang an Besitz erlaubt. Kirchheim verfügte über einen großen und weit gestreuten Grundbesitz, dessen Verwaltung der Schaffnerin unterstand. Da die *nova religio* der Dominikaner die *vita contemplativa* mit der *vita activa* verband, war neben dem Gebet die Handarbeit der Frauen wichtig. Die Kirchheimer Nonnen fertigten nicht nur Messgewänder, Tafeltücher und Paramente an, sondern erwarben im 15. Jahrhundert Papier, Pergament, Tintenhörner und Farben, wie z. B. Zinnober, so dass von einer Handschriftenproduktion im Kloster ausgegangen werden kann. Interessanterweise lassen die Kirchheimer Rechnungen

erkennen, dass die reformunwilligen Frauen, die das Kloster verließen, ihre Mitgift bzw. Leibgedinge zurückforderten, was für die Konvente stets ein Problem darstellte. Mit der Einführung der strengen Klausur und der gemeinschaftlichen Verpflegung der Frauen wurde in der Regel eine Neuordnung der Güter und der internen Güterverwaltung notwendig, weshalb die Rechnungsbücher vielfach mit der Reform einsetzen. Die Rechnungslegung der Schaffnerin Barbara von Speyer ermöglicht aber nicht nur einen interessanten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse und die interne Verwaltung, sondern auch in das Alltagsleben der Frauen.

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat detailliert herausgearbeitet, dass mit der Annahme der Observanz auch eine Neuorganisation der religiösen Pflichten, eine Liturgie- und Bildungsreform sowie ein Neuansatz der Konventsbibliotheken verbunden war. Es war eine anspruchsvolle Aufgabe, einen Konvent von etwa 50 oder noch weit mehr Frauen in die neue Lebensweise und Handlungsabläufe einzuführen, die oft lange Zeit in Anspruch nahm. In der Regel bildete eine Visitation der Ordensoberen zusammen mit den weltlichen Autoritäten den Auftakt, wobei unter Umgehung des Wahlrechts der Gemeinschaft die wichtigsten Klosterämter mit Frauen aus reformierten Konventen neu besetzt wurden. Während die Visitatoren nur wenige Tage im Konvent blieben, oblag es der Gruppe der Reformnonnen, die neue, strengere Lebensform im Konvent wirklich durchzusetzen. Das personelle Netzwerk der dominikanischen Reformkonvente nimmt *Gisela Muschiol* in den Blick. Sie bezeichnet die Nonnen, die um der Reform willen den eigenen Konvent verließen, als ‚geistliche Migrantinnen‘ und versucht den familiären Hintergrund der aus Silo kommenden Reformerrinnen und deren Stellung im Netzwerk der dominikanischen Reformkonvente zu rekonstruieren. *Sigrid Hirbodian* zeichnet den Konflikt mit Eberhard d. J. noch einmal detailliert nach und vermag nicht zuletzt deutlich zu machen, was Klausur und Regelobservanz konkret für den Konventsalltag bedeuteten. Sie hebt auch die Rolle der württembergischen Gräfinnen Barbara Gonzaga, Margaretha von Savoyen und ihre Schwiegertochter Elisabeth von Brandenburg für die Initiierung der Reform und damit für die Durchsetzung der landesherrlichen Klosterherrschaft hervor, was verdeutlicht, dass die Bedeutung und der Handlungsspielraum der weltlichen Frauen in diesem Prozess vielleicht noch nicht ausreichend erkannt worden ist. *Stefanie Neidhardt* arbeitet die literarischen Kommunikationsstrukturen der Reformchronik heraus. Die eigene Lesart der ‚Ereignisse‘ wird mit einer Fülle von biblischen Zitaten, Allegorien und der Einbindung liturgischer Textpassagen in die Chronik legitimiert und sinnstiftend in der Geschichte verankert. Insbesondere die alt-testamentarischen Verweise sind dabei für das Selbstverständnis der Dominikanerinnen und ihre Verankerung in der (Heils-)Geschichte aufschlussreich.

Den Bildungshintergrund der Verfasserin lotet *Werner Williams-Krapp* aus und stellt noch einmal sorgfältig die Argumente zusammen, die für eine Verfasserschaft der Magdalena Kremerin sprechen. Differenziert wird die schwierige Frage nach den Lateinkenntnissen der süddeutschen Dominikanerinnen diskutiert: Während zahlreiche Beispiele lateinkundiger und hochgelehrter Dominikanerinnen in der ‚Nachfolge‘ der Ordenspatronin Katharina von Alexandrien bekannt sind, ist die Frage nach dem allgemeinen Bildungsniveau der Nonnen im Spätmittelalter nach wie vor schwierig zu beantworten. Dennoch wird zunehmend deutlich, dass zumindest passive Lateinkenntnisse weiter verbreitet waren als die ältere Forschung angenommen hat, die die Frauen nicht zuletzt für den Vollzug des Gottesdienstes benötigten. *Anne Winston Allen* widmet sich der Rolle der Magdalena Kremerin als Buchmalerin und den Beziehungen der ‚Nonnenmalerei‘ zur zeitgenössischen Buchkunst in den weltlichen Zentren.

Ob tatsächlich Patriziertöchter am Klosterschulunterricht teilnehmen und später in die Welt zurückkehren konnten, ist allerdings fraglich, die Quellen geben darauf keine Hinweise.

Jeffrey Hamburger hatte 2010 in der Festschrift für Christoph de Hamel bereits die große Bedeutung der zwei illuminierten Kirchheimer Chorhandschriften für die Kirchheimer Buchmalerei im Kontext der dominikanischen Reformbewegung herausgearbeitet. Dieser Beitrag wurde für den vorliegenden Band aktualisiert und wird hier in Übersetzung noch einmal abgedruckt. Nach der Säkularisierung kamen das Kirchheimer Kapitelbuch, das auch den Kirchheimer Nekrolog enthält, und das Kollektar der Gemeinschaft nach St. Paul im Lavanttal. Beide Handschriften weisen eine reiche Illustration auf, was sowohl für Kapitelbücher als auch für Kollektare ungewöhnlich ist. Stilistisch sind sie eng mit einer Gruppe von Handschriften aus Colmar (Unterlinden), Schlettstadt und Straßburg verwandt, die mit der dominikanischen Reform im Elsass in Verbindung gebracht werden können. Diese Handschriftengruppe konnte Jeffrey Hamburger noch um fünf Fragmente eines Antiphonars (Graphische Sammlung in München) und um ein Fragment eines Graduale (Princeton, University Art Museum) erweitern, die neben einem charakteristischen Stil auch der elsässischer Reformbezug kennzeichnen. Jeffrey Hamburger weist die Illustrationen dieser Fragmente derselben Hand zu, die das Kirchheimer Kapitelbuch ausgemalt hat und kommt anhand der Quellenaussagen zu dem Schluss, dass es sich bei der Buchmalerin um Magdalena Kremerin gehandelt hat. Sie war Teil des dichten dominikanischen Reformnetzwerks und hob durch die reiche Ausstattung der Chorhandschriften für die eigene Gemeinschaft die Bedeutung der neuen Spiritualität hervor. Den Band beschließt ein Beitrag zur ehemaligen Klosteranlage und den archäologischen Befunden auf dem ehemaligen Klosterbezirk. 1535 wurden die Auflösung des Konvents mit der Einführung der Reformation in Württemberg durch Herzog Ulrich und der Ausbau Kirchheims zur Landesfestung beschlossen. Es dauerte aber noch bis zur Jahrhundertmitte bis die letzten Nonnen abgefunden waren und die Liegenschaften der Dominikanerinnen endgültig in die Hände des Landesherrn übergingen.

Die Annahme der Observanz im 15. Jahrhundert bedeutete eine umfassend angelegte Neuordnung der religiösen Lebensform, die die Nonnen selbst mit großem Engagement in ihre Hände nahmen. Diese Neuordnung des Konventslebens hat in zahlreichen Quellen schriftlichen Niederschlag gefunden, die Einblicke in die innere Verfasstheit der Konvente ermöglichen, wie sie die Quellen des 14. Jahrhundert im Allgemeinen nicht zulassen. Wir fassen hier eine Reflexion und geistige Durchdringung der eigenen Lebensweise, die nicht zuletzt eine entscheidende Professionalisierung des Klosteralltags bedeutete. Es ist charakteristisch für die spätmittelalterlichen Klosterreformen, dass sich religiöse, soziale, politische und ökonomische Beweggründe auf eine nahezu unauflöbliche Weise miteinander verflochten. Die Beiträge unternehmen den Versuch, die verschiedenen Akteure und Intentionen in ihrer Eigendynamik zu analysieren und im historischen Kontext zu erfassen. Das bleibt trotz der vergleichsweise guten Quellenlage der Dominikanerinnengemeinschaft in Kirchheim unter Teck an der Wende zum 16. Jahrhundert eine Herausforderung, aber es ist eine Herausforderung, die sich lohnt.